

13. Sonntag nach Trinitatis 2022

Predigt über Lk 9,51-56

Predigttext:

Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweg genommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern. Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre, wie Elias tat. Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht und sprach: Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

Liebe Gemeinde, jeder Mensch macht in seinem Leben verschiedene Lebens-Epochen durch. Die frische Kindheit, das reife Erwachsensein und am Ende für uns Christen: das erwartungsvolle Alter mit der Vorfreude auf das Eigentliche: die Ewigkeit. Es gibt aber auch eine andere Epocheneinteilung: Die göttliche. Gottes Geschichte mit der Menschheit spielt sich in zwei Zeitaltern ab. Im Alten und im Neuen Testament. In der Zeit vor Christus und in der Zeit nach Christus.

Vor Christus herrschte Gottes Gesetz vor. Durch viele Prophetien und Opfervorschriften war das Volk Israel angehalten, seinen Blick gläubig auf den kommenden Messias zu richten. Er würde einmal Gottes Gesetz für alle erfüllen. Nach Christus hören wir besonders viel von Gottes Gnade durch das Evangelium. Wir hören von Jesu Kommen, Leiden, Sterben und Auferstehen. Die Voraussagen des Alten Testaments haben sich erfüllt. Wir dürfen nun in der Zeit des Neuen Testaments leben, das mit Christi Kommen anfang.

Nun ist das für uns nichts Neues. Und trotzdem tun wir oft so, wenn wir ehrlich sind, als würden nur wir in der neutestamentlichen Zeit leben, die Welt um uns herum aber nicht. Die ganze Welt stünde unter Gottes Zorn, wir aber unter der Gnade. Da sind also diese Jünger, Jakobus und Johannes, Männer von echtem Schrot und Korn. In ihrer vermeintlichen Frömmigkeit denken und sagen sie etwas, was sie selbst um die Gnade Gottes bringen kann. Vor dieser Gefahr, trotz aller vermeintlichen Frömmigkeit wieder unter den Zorn Gottes zu fallen, will uns unser Predigttext bewahren. Er will uns einprägen: Die Zeit des Neuen Testaments ist eine besondere Gnadenzeit für alle Menschen.

1. Christus hat diese Gnadenzeit für alle erwirkt.

2. Wir aber sollen uns in dieser Gnadenzeit in Liebe bewähren.

1. Christus hat diese Gnadenzeit für alle erwirkt.

Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweg genommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern.

„Die Zeit war erfüllt“. Die Zeit des Alten Testaments. Für diese Zeit hat nun die letzte Stunde geschlagen. Jesus will sie zu Ende bringen. Entschlossen blickt er nach Jerusalem. Das Alte wird dort abgeschlossen, das Neue wird eingesetzt. Interessant ist aber, wie sich der Evangelist hier ausdrückt. *Als die Zeit erfüllt war, dass er hinweg genommen werden sollte ...* Hier ist doch eigentlich die Rede von Christi Himmelfahrt. Das wird als Zielpunkt von Jesus anvisiert. Doch ehe er seinen himmlischen Thron wieder besteigen kann, ehe er den Sieg feiern kann, heißt es: Kämpfen.

Jesus hat kein leichtes Stück Arbeit vor sich. Es wird durch Leiden, Kreuz und Tod gehen. Dazu schickt er sich an. Und zwar für jeden Einzelnen von uns. Er ist sich darüber im Klaren, dass er nicht einfach nur eine Epoche abzulösen hat. Nein, es geht jetzt vielmehr um die gesamte Menschheit. Für sie wird er das Gesetz erfüllen. Für sie wird er Gottes Zorn stillen. Für sie wird er den Satan besiegen.

Was treibt ihn dazu? Wir singen in einem Adventslied: *Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren 1000 Plagen und großen Jammerlast, die kein Mensch kann aussagen, so fest umfassen hast.* Auch wenn wir Menschen aus eigener Schuld verdorben sind und uns in die Fesseln des Satans begeben haben; ER, Christus, versetzt uns eben nicht den Todesstoß, gibt uns nicht der Verdammnis preis. Seine Sendung besteht darin, ... *nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.* Dazu ist er gekommen – zu retten – und zwar alle, nicht nur uns!!! Wer Jesus auf diesem Weg nach Jerusalem sieht, der sieht den Anbruch der Gnadenzeit des Neuen Testaments für alle!!! Christus ist nicht nur der Heiland der Christen, schon gar nicht nur der Heiland der lutherischen Freikirche, sondern er ist der Heiland der Welt. *Jh 3,16: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Aus dieser Tatsache sollen die Jünger Jesu und auch wir nun die wichtige Folgerung ziehen:

1. Christus hat die Gnadenzeit des Neuen Testaments für alle erwirkt.

2. Wir aber sollen uns in dieser Gnadenzeit in Liebe zu allen bewähren.

Wie soll das von statten gehen? *Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten.* Wir sehen: Jesu Jünger werden zu Boten. Zu den Samaritern, also zu den Feinden, werden sie gesandt. Was sollen sie dort? Eine Bleibe sollen sie suchen für ihren Herrn. Unser Jüngerdienst heute, am Ende der letzten Epoche des Gottesvolkes, ist im übertragenen Sinne ähnlich. Dem Herrn Jesus eine Herberge, eine Bleibe, in den Herzen der Menschen suchen, das sollen wir. Werbung machen für unseren Heiland sollen wir, der am liebsten einzieht in einem Herzen, das zu wahrer Umkehr bereit ist. Lassen wir uns doch von solch einem liebevollen Herrn gerne senden. Erlöst hat Jesus alle, also will er auch, dass alle von seiner Erlösung hören. Wie sollen sie's aber hören, wenn wir schweigen?

Zugegeben: Es ist kein leichter und dankbarer Auftrag, Herzen für Jesus zu gewinnen. Da machen sich Befürchtungen breit. Nicht nur unter uns, sondern wohl auch schon unter Jesu Jüngern damals.

„Ob sich denn da bei diesen falschgläubigen Samaritern überhaupt jemand findet, der dem Heiland Platz macht?“ „Ob sich denn da bei unseren Zeitgenossen überhaupt noch jemand findet, der sich etwa zu einem geistlichen Konzert, geschweige denn zu einem Gottesdienst einladen lässt?“ Wir müssen damit rechnen, dass solche Befürchtungen bestätigt werden. Genauso, wie sich die Befürchtung der Jünger damals bestätigt hat. *Und sie nahmen ihn nicht auf, ...*

Warum eigentlich nicht? *Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern.* Nicht zum Berg Garizim war er unterwegs, wo die Samariter ihr Heiligtum hatten, sondern er wollte nach Jerusalem gehen. In den Augen der Samariter war Jesus einer, der sich nicht zu ihnen bekannte, aber trotzdem Gastfreundschaft erwartete. Was für eine Zumutung.

Auch uns will es mitunter schwerfallen, den in unser Leben hineinzulassen, der uns durch sein Wort unsere Sünde vorhalten lässt. So betrachtet, hat Jesus weder damals noch heute „Volks-

tümlichkeit“ besessen. Wie wir wissen, hatte Jesu Volksnähe ganz andere Ausmaße, als erwartet. Er wollte nicht volkstümlich sein, sondern die Welt retten. Die Jünger wussten, wie unbeliebt Jesus gerade unter den Samaritern sein musste, weil er ihre Religion verwarf. Deswegen werden sie das vom Heiland erbetene Quartier nicht gerade gern organisiert haben. Aber sie haben es wenigstens getan, wie wir lesen.

Wie ist das aber bei uns? Versuchen wir es unermüdlich, immer wieder zu helfen, dass in den Menschenherzen dem Herrn Jesus eine Wohnung bereitet wird? Sind wir nicht schnell dabei mit Sätzen wie: „Ach, das lohnt sich doch nicht, Christus vor der Umwelt zu bezeugen.“ „Schließlich haben die meisten doch eine ganz andere Weltanschauung.“ Wie schnell erkaltet in uns die Liebe und das Mitgefühl zu denen, die auf schnellstem Wege in ihr Verderben laufen? Wie sehr hat sich unter uns dieser Egoismus auf geistlichem Gebiet ausgebreitet? Und wo zeigt sich unser halbherziges Christentum eher als bei dem Wort Jesu: „Liebet eure Feinde“?

Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, da sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre, wie Elias tat. Jakobus und Johannes wollen das Alte Testament, das Gesetz, den Zorn Gottes, verewigen an der Welt an diesem Fleckchen Erde. Elia schien ihnen hier das rechte Vorbild zu sein. Auf 102 Samariter ließ er damals Feuer vom Himmel fallen. Auch uns will manchmal der Zorn packen, wenn wir all die Ablehnung sehen, die Jesus entgeggebracht wird.

Aber wie reagiert er? *Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht und sprach: Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?* Wir wissen es, wes Geistes Kinder wir sind. Auch wir dürfen durch Christi Verdienst Kinder des Geistes sein, der nicht tötet, sondern lebendig macht. Elia lebte im Alten Testament. Er hatte seine Aufträge, und es wird ihm wahrlich nicht leichtgefallen sein, so manche Strafgerichte an den Götzendienern seiner Zeit vollziehen zu müssen. Wir aber leben in einer anderen Zeit mit einem anderen Auftrag. Nämlich durch christusgemäßes Verhalten Menschen für ihn, unseren Herrn und Heiland, zu gewinnen.

Was kann uns dazu mehr bewegen, als das Feuer, das vom Himmel auf uns gegossen wurde? Das belebende Glaubens-Feuer des Heiligen Geistes, das schon zu Pfingsten sichtbar und erlebbar die Apostel beseelte. Das Liebesfeuer Jesu selbst, das schon von Johannes dem Täufer angekündigt wurde mit der Vorhersage: *Ich bin gekommen, um mit Wasser zu taufen. Aber der nach mir kommt, ... der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.* (Mt 3,11; Lk 3,16) Jetzt in diesem Augenblick dürfen wir uns gemeinsam allen Egoismus auf geistlichem Gebiet vergeben lassen. Denn Jesus, dein Heiland, hat bei seiner Mission eben nicht an sich, sondern an dich gedacht.

Denken wir daran: Die Zeit des Neuen Testaments ist eine besondere Gnadenzeit für alle Menschen.

1. Christus hat diese Gnadenzeit für alle erwirkt.

2. Wir aber sollen uns in dieser Gnadenzeit in Liebe bewähren.

Amen.